

sich um drei Frauen zu handeln, jedenfalls rückten sie gerade zusätzliche Stühle an Moms Tisch.

Richie grinste. Er nahm den Spott offenbar nicht übel, aber Ronja klang auch nicht, als ob sie es böse meinte. Sie wirkte sehr sympathisch mit ihrem etwas runden Gesicht und ihren nussbraunen, wachen Augen. Ihr halblanges braunes Haar hatte sie zu einem Pferdeschwanz im Nacken zusammengefasst. Ronja war schlank, aber ziemlich starkknochig und nicht sehr groß.

»Aber ich kann reiten!«, erklärte Richie selbstbewusst. »War auch Bedingung!«

Ronja tippte sich an die Stirn. »Das hast du falsch verstanden«, behauptete sie.

»Tatsächlich stand da ›Gute Grundkenntnisse im Ausmisten‹.«

Ich lachte.

»Muss man gut reiten können, um mit den Pferden zurechtzukommen?«, fragte ich dann.

Ronja schüttelte den Kopf. »Nein«, antwortete sie dann. »Die meisten Kunden von Angel haben nicht mehr als ein paar Reitstunden – worauf sie sich allerdings eine Menge einbilden. Die meisten brennen darauf, einen wilden Hengst zu zähmen und gleich am nächsten Tag damit zu piaffieren. Ich bin schon froh, wenn sie halbwegs gut draufsitzen, ohne sich an den Zügeln festzuhalten. Und wenn sie nicht alle drei Minuten schreien! Das Gelände rund um die Finca ist schwierig – was den Pferden nichts ausmacht, die sind das ja gewöhnt. Aber die Leute, die bisher nie aus der Reithalle rausgekommen sind ...«

Ronja hatte inzwischen fünf Becher mit Kaffee gefüllt, und ich nahm ihr zwei ab, als wir zur Kasse gingen. Richie balancierte Colaflaschen und Gläser auf einem Tablett zum Tisch meiner Mom, während Ronja bezahlte. Gleich darauf wurden wir Miriam Ziegler, Karin Benke und Julia Heck vorgestellt. Alle drei waren etwa in Moms Alter, Frau Ziegler etwas jünger. Die zierliche, dunkelblonde Frau schwärmte eben von ihrem Pferd, einem Andalusier, der angeblich alle möglichen hochgradig schwierigen Dressurlektionen gekonnt hatte, als Frau Ziegler ihn kaufte. Aber auf dem Transport von dem Exporteur zu ihrem heimischen Stall musste er die Piaffe irgendwo verloren haben, desgleichen die Passage und die Levade, die er vorher perfekt beherrscht hätte. Ich unterdrückte ein Kichern und auch in Ronjas Gesicht arbeitete es. Sie blieb aber ernst. Vielleicht hatte sie so was ja schon öfter gehört.

»Auf jeden Fall erhoffe ich mir von dem Aufenthalt hier ein paar Tipps ... vielleicht finden wir danach etwas wieder ... ich meine ... wenn man weiß, welche Knöpfe man drücken muss ...«

Ronja kaute jetzt auf ihrer Lippe herum, und auch ich hatte schon mal gehört, dass Andalusier oft als »Knopfdruckpferde« verkauft wurden. Angeblich konnten auf ihnen auch Anfänger schwerste Lektionen reiten, wenn sie die Pferde nur an den richtigen Stellen kitzelten. Tatsächlich war das natürlich Quatsch. Tommie predigte, dass jedes Pferd eine fundierte Ausbildung brauchte. Leute wie Frau Ziegler hörten das nur nicht gern.

»Sie hat eine Knopf verloren?«, erkundigte sich Richie mit gerunzelter Stirn.

»Vielleicht wir sie können helfen suchen?«

Ronja stand jetzt kurz vor dem Lachanfall. Sie schien mir dankbar zu sein, als ich Richie mit einem Lob für seine guten deutschen Sprachkenntnisse von dem Thema abbrachte.

»Unsere Familie kommt aus die Rheinland«, erklärte Richie. »Meine Urgroßvater. Meine Grandpa immer noch spricht Deutsch, haben wir Kinder alle gelernt von ihm.«

Mom erzählte inzwischen von Millie und Joker, und Frau Benke und Frau Heck von den Pferden in ihrem Reitstall. Beide hatten noch kein eigenes Pferd, interessierten sich aber besonders für Andalusier, weil die angeblich »von Natur aus total lieb« wären. Frau Benke ritt seit einem halben Jahr. Sie war eine kleine, rundliche Frau, die ihr langes, rotbraunes Haar offen trug, und wirkte nicht sehr sportlich. Frau Heck war dafür groß, knochig, aschblond und etwas schüchtern. Sie berichtete erst auf Moms direkte Frage, dass sie vor einem knappen Jahr mit dem Reiten begonnen hatte. Ihr Einstieg in einer konventionellen Reitschule war etwa ebenso chaotisch verlaufen wie Moms und mein erster Reitkurs. Aber jetzt nahm sie Stunden in einem kleinen Reiterverein. Die Reitlehrerin war nett. Sie nahm die Schüler auch mal auf Ausritte mit und Frau Heck war zufrieden.

»Aber manchmal wünsche ich mir schon ein eigenes Pferd«, gestand sie. »Gar nicht in erster Linie zum Reiten, aber zum Liebhaben und Knuddeln.«

Frau Ziegler empfahl ihr dafür einen Hengst, und Ronja verdrehte wieder mal die Augen, musste jetzt aber sowieso weg, um die letzten Gäste abzuholen. Richie und ich dackelten ihr nach zum Flieger aus Hamburg und wir pickten ziemlich mühelos ein junges Paar auf. Herr und Frau Münstering, die sich gleich als Berndt und Biggy vorstellten.

»Wir freuen uns schon total auf die Pferde«, strahlte Biggy, eine langbeinige, stark geschminkte Blondine. »Es ist unser zweiter Reiterurlaub, wir haben gerade einen Elf-Tage-Kurs gemacht.«

Von Elf-Tage-Kursen hatte ich schon gehört. Es handelte sich um Kompaktkurse, in denen Anfängern im Urlaub die Grundlagen des Reitens vermittelt wurden. Tommie sprach mit großer Achtung davon, das Konzept war gut durchdacht. Aber natürlich konnten die Leute hinterher noch nicht wirklich reiten, sondern nur einigermaßen nett auf dem Pferd sitzen.

»Aber so einen Hengst«, erklärte Berndt, ein langer Lulatsch mit sehr kurzem dunklen Haar, »haben wir noch nie geritten! Das wird doch mal was anderes als diese schlafmützigen Schulpferde. Und dann die Piaffe, die ganze Dressur! Darauf freu ich mich schon ewig!«



Auf der Fahrt zur Finca quetschte ich mich vorn zwischen Ronja und Richie und ließ mir noch etwas mehr von der Finca Solima erzählen. Wie ich inzwischen schon mitbekommen hatte, hieß der Chef Angel, aber die Ausritte führte meistens Ronja.

»Angel macht nur den ... äh ... Unterricht auf dem Platz ...«, erklärte sie. »Und er bildet Pferde für den Verkauf aus.«

Letzteres waren wirklich meist Hengste, zurzeit gab es drei auf der Finca. Die Versorgung der Pferde oblag schwerpunktmäßig Ronja und Richie, aber Letzterer sollte auch allgemein im Garten und im Haus helfen, und Ronja schien sowieso das Mädchen für alles zu sein. Sie arbeitete schon ein paar Monate auf dem Hof, würde aber nur bis September bleiben. Dann hatte sie eine Lehrstelle zur Hotelfachfrau bei einer großen Hotelkette. Richie war seit drei Wochen auf der Finca und blieb insgesamt drei Monate.

Die erwachsenen Gäste saßen hinten in dem kleinen Bus, den Ronja steuerte. Es ging zunächst über eine Autobahn, von der aus man auch ein paar der hässlichen Gewächshäuser aus der Nähe sah, aber dann wichen die Ausläufer der Stadt freier Landschaft, meist mit Buschwerk bewachsenen Bergen und Hügeln. Teilweise waren die Schluchten und Aussichten imponierend, aber alles war langweilig hellgrün und braun.

»Eigentlich müsste um diese Jahreszeit alles grünen und blühen«, kommentierte Ronja die spärliche Vegetation. »Vor allem meine geliebten gelben Blümchen und auch die Magnolien. Aber dieser Winter war seltsam. Erst total regenreich, sodass alles emporgeschossen ist, aber nun seit Februar Trockenheit und auch recht warm. Die Gäste springen sogar schon in den Pool ...«

Ein Gedanke, bei dem es Ronja offensichtlich schüttelte. Sie verriet uns, dass sie schon immer leicht gefroren hätte.

»Ich bin glasklar im falschen Land geboren«, erzählte sie lachend. »Deutschland war mir schon als Kind zu kalt, deshalb wollte ich immer auswandern. Als ich das erste Mal hierher nach Almería kam, habe ich mich gleich in die Gegend verliebt.«

Ronja trug auch jetzt noch ein Sweatshirt mit langen Ärmeln, während die Gäste längst ihre Jacken und Pullover ausgezogen hatten. Für meine Verhältnisse herrschte draußen T-Shirt-Wetter. Auch jetzt noch, am späten Nachmittag.



Nach einer knappen Stunde bog Ronja von der Autobahn ab, befuhr erst kleinere Straßen und dann eine Schotterpiste. Die mündete schließlich in ein früheres Flussbett, in dem meine Mom gleich bekannte Pflanzen entdeckte: »Ich werd verrückt: Rosmarinbüsche! Und so hoch! Stell dir vor, Lea, man kann einfach in die Landschaft gehen und sich das Zeug pflücken, wenn man damit kochen will!«

Bei uns standen die Kräuter auf dem Fensterbrett in der Küche, was ich persönlich noch bequemer fand, aber ansonsten hatte sie natürlich recht. In Deutschland wuchsen Oregano, Rosmarin und Basilikum in kleinen Töpfen, und hier bildeten sie zum Teil mannshohe Sträucher.

Schließlich ging es in Serpentina einen ziemlich abenteuerlichen Pfad hinauf, für den man bei Regen zweifellos Allradantrieb brauchte. Und oben, auf einem weitläufigen

Plateau, lag die Finca Solima, ein großes Haupthaus und vielleicht fünfzig Meter entfernt davon die Stallanlage.

Mom und die anderen Gäste schauten aufgeregt nach den Pferden aus, aber die waren vom Hotel, in dessen Hof wir jetzt einbogen, nicht zu sehen.

»Wenn sie zu nah dran sind, beschweren sich die Leute wegen der Fliegen«, erklärte Ronja, als Mom sich darüber beklagte. Im Prospekt hatte es ausgesehen, als wohne man mit den Pferden praktisch Tür an Tür.

Ansonsten hielt die Anlage von außen jedoch vollständig, was die Werbung versprach. Das Hotel war wunderschön im maurischen Stil erbaut. Rezeption, Restaurant und Zimmer lagen um einen Innenhof herum, in dem ein mit Pferdeköpfen geschmückter Springbrunnen plätscherte. Es gab insgesamt nur sechzehn Zimmer, also überschaubar.

Das war auch so geplant, wie uns Ronja verriet. »Urlaub auf Solima ist ideal für Alleinreisende, die finden hier schnell Anschluss. Und Angel hat sie sowieso besonders gern ...«

Die Bedeutung dieser Bemerkung ging mir erst auf, als Richie wieder mal grinste. »Sind nämlich alles Frauen«, fügte er erklärend hinzu.



Tatsächlich hatte Ronja dann kaum Zeit, den Bus zu parken, bevor unser Gastgeber auftauchte, um uns mit seinem Charme zu überschütten. Der eher kleine, drahtige Mann riss die Türen auf ... und brachte die Augen sämtlicher weiblicher Wesen – einschließlich meiner Mom! – umgehend zum Strahlen.

»Meine Güte«, wisperte Frau Benke. »Er sieht aus wie ...«

»Wie Rhett Butler ...«, hauchte Frau Ziegler hingerissen.

Ronja zog die Handbremse an. »Oder wahlweise Clark Gable«, bemerkte sie unbeeindruckt in meine Richtung. »Der besagten Rhett Butler im Film verkörperte. ›Vom Winde verweht«. Ein dreistündiger Schmachtfetzen, zweifellos gesponsert von einer Firma für Papiertaschentücher. Meine Mutter braucht jedes Mal drei Päckchen.«

Ich kicherte. »Genau wie meine«, bestätigte ich. Denn natürlich litt auch meine Mom bei jeder Wiederholung erneut mit Scarlett und Rhett. Clark Gable war mir insofern nicht unbekannt. Und Angel war vielleicht etwas untersetzter und nicht so muskulös wie der Schauspieler, sein Gesicht war ein bisschen runder und die Haare waren ein wenig länger und lockiger, aber sonst ging er fast als Double durch. Und jetzt half er den Damen hinten auch noch galant aus dem Bus.

»Bienvenido! Soy Angel. Encantado!« Der Typ griff nach der Hand meiner Mutter und behielt sie eine Sekunde länger in seinen Pfoten als nötig, während sie ausstieg. »No, no me diga su nombre. Lass mich raten dein Name. Du aus ...«

Mom lächelte verträumt, aber ich sah natürlich sofort, dass Angel auf den Kofferanhängen linste, den Mom sicherheitshalber auch an ihrem Handgepäck befestigt

hatte.

»Du aus Duisburg. Haben wir telefoniert. Lotte, nicht? Aber das zu einfach Name für so schöne Frau! Carlotta! Ich dich nenne Carlotta!« Dabei strahlte er, als habe er eben mindestens einen neuen Stern am Firmament entdeckt. Mom blinzelte geschmeichelt und fuhr glättend über ihre schicke rotbraune Kurzhaarfrisur. Ihre Haare waren glatt, dicht und leicht frisierbar – meinen unzümbaren Wuschelkopf hatte mir mein Vater vererbt. Angels Blicke saugten sich bewundernd an ihrer schlanken Figur fest – Mom überragte ihn um mindestens zwei Zentimeter, aber das schien ihn nicht zu stören. Stattdessen rühmte er gleich darauf ihre leuchtend grünen Augen. Die anderen Frauen wurden darüber etwas unruhig, vor allem die rundliche Frau Benke wirkte neidisch. Zwei Minuten später fand unser Gastgeber jedoch ähnlich begeisterte Worte für die ziemlich farblose Frau Ziegler.

»Miriam! Name wie Lied! María ...«

Ich wartete nur noch darauf, dass er das Lied aus Westside-Story anstimmte.

Ronja fasste sich an die Stirn und lachte, als sie sah, dass ich genervt die Augen verdrehte.

»Ich muss jetzt füttern«, meinte sie. »Wenn du Lust hast, komm mit. Dann zeig ich dir auch gleich die Pferde.«